

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konter: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Abstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insektionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Königsplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Gesetz vom 19. Juli 1902,

betreffend eine teilweise Abänderung, beziehungsweise Ergänzung der Bestimmungen über die Versorgungs-gemüße der Zivilstaatsbeamten (Staatslehrpersonen), der nach den Zivilpensionsvorschriften behandelten Gendarmeriemannschaftspersonen und Gendarmerie-Kanzleidner, sowie der in die Kategorie der Diener-schaft gehörigen pensionierten und provisionierten Zivilstaatsbediensteten.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrates finde ich anzuordnen, wie folgt:

§ 1.

Die normalmäßigen Ruhegemüße (Pensionen, Ruhepensionen und Provisionen) der vor dem 1. Oktober 1898 in den Ruhestand versetzten Staatsbeamten (Staatslehrpersonen) der fünf untersten Rangsklassen (jeder untersten Diätenklasse) werden um 10 Prozent, jedoch mindestens auf 800 K mit der Einschränkung erhöht, daß der so erhöhte Ruhegenuß jenen Betrag nicht überschreiten darf, welcher sich bei Zugrundelegung der durch die Gesetze vom 19. September 1898, R. G. Bl. Nr. 172, 167, 173, 174 und 175, festgesetzten anrechenbaren Aktivitätsbezüge und der Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Mai 1896, R. G. Bl. Nr. 74, ergeben würde.

§ 2.

Die normalmäßigen Ruhegemüße (Pensionen, Ruhepensionen und Provisionen) der nach den Zivilpensionsvorschriften vor Wirksamkeit des Gesetzes vom 25. Dezember 1894, R. G. Bl. Nr. 1 ex 1895, in den Ruhestand versetzten Personen des Gendarmeriemannschaftsstandes werden um 10 Prozent, jene der nach dem erwähnten Zeitpunkte bis zum Eintritte der Wirksamkeit des Gesetzes vom 29. Jänner 1897, R. G. Bl. Nr. 42, in den Ruhestand versetzten um 8 Prozent, schließlich die Ruhegemüße der vor dem 1. Jänner 1900 nach den Zivilpensionsnormen in den Ruhestand ver-

setzten Gendarmerie-Kanzleidner um 8 Prozent, alle diese Kategorien von Ruhegemüßen jedoch mindestens auf 400 K mit der Einschränkung erhöht, daß der so erhöhte Ruhegenuß jenen Betrag nicht überschreiten darf, welcher den Betreffenden bei Anwendung der Bestimmungen des Gesetzes vom 29. Jänner 1897, R. G. Bl. Nr. 42, und bei Zugrundelegung der am 1. Jänner 1900 in Kraft getretenen anrechenbaren Aktivitätsbezüge zugekommen wäre.

§ 3.

Die normalmäßigen Ruhegemüße (Pensionen, Ruhepensionen und Provisionen) der in die Kategorie der Dienerschaft gehörigen, vor dem 1. September 1899 in den Ruhestand versetzten Staatsbediensteten werden um 15 Prozent, jedoch mindestens auf einen Jahresbetrag von 400 K mit der Einschränkung erhöht, daß der so erhöhte Ruhegenuß jenen Betrag nicht überschreiten darf, welcher dem betreffenden Staatsdiener bei Anwendung der Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Mai 1896, R. G. Bl. Nr. 74, zugekommen wäre, falls er bei der Gehaltsregulierung in die im § 2, beziehungsweise 6, des Gesetzes vom 26. Dezember 1899, R. G. Bl. Nr. 255, festgesetzte höchste Gehaltsklasse, beziehungsweise höchste Gehaltsstufe der höchsten Gehaltsklasse eingereiht worden wäre.

Bezüglich der Personen des Mannschaftsstandes der uniformierten Sicherheitswache, der Mitglieder der Zivilpolizeiwache und der Polizeiagenten darf der erhöhte Ruhegenuß jenen Betrag nicht übersteigen, welcher der betreffenden Person bei Zugrundelegung der im § 5 des Gesetzes vom 26. Dezember 1899, R. G. Bl. Nr. 255, für die Dienstesstelle derselben festgesetzten anrechenbaren Aktivitätsbezüge unter Anwendung der Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Mai 1896, R. G. Bl. Nr. 74, als Ruhegenuß gebührt hätte.

§ 4.

Die auf Grund älterer, durch das Gesetz vom 14. Mai 1896, R. G. Bl. Nr. 74, nicht außer Kraft gesetzter Zivilpensionsnormen bemessenen Ruhe-

gemüße, welche den Betrag von 800 K für einen Beamten (Staatslehrperson) und von 400 K für die in den §§ 2 und 3 bezeichneten Kategorien von Staatsbediensteten nicht erreichen, werden — insofern sich deren Erhöhung nicht bereits aus den vorgehenden Paragraphen ergibt — auf diese Beträge erhöht und sind in Zukunft mit keinem geringeren Betrage zu bemessen.

§ 5.

Die durch die Gesetze vom 25. Juli 1871, R. G. Bl. Nr. 83 (§ 2), vom 26. Februar 1876, R. G. Bl. Nr. 19 (§ 43), und vom 25. Dezember 1894, R. G. Bl. Nr. 1 ex 1895 (§ 34), dann das Gesetz vom 27. März 1873, R. G. Bl. Nr. 50 (§ 2), gewährten Pensionserhöhungen, sowie etwaige gnadentweise Erhöhungen der normalmäßigen Ruhegemüße und im Gnadenwege bewilligte Zulagen zu denselben sind in die in den §§ 1 bis 4 dieses Gesetzes festgesetzten Pensionserhöhungen einzurechnen.

§ 6.

Dieses Gesetz tritt mit dem ersten Tage des auf die Kundmachung desselben nächstfolgenden Monats in Wirksamkeit.

§ 7.

Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist Mein Finanzminister beauftragt.

Wien, am 19. Juli 1902.

Franz Joseph m. p.

Koerber m. p.

Böhm m. p.

Gesetz vom 19. Juli 1902,

betreffend eine weitere Erhöhung der auf Grund des § 16 des Gesetzes vom 14. Mai 1896, R. G. Bl. Nr. 74, erhöhten normalmäßigen Versorgungsgemüße der Witwen nach Zivilstaatsbeamten und Staatslehrpersonen.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrates finde ich anzuordnen, wie folgt:

Feuilleton.

Enttöhlung der Geheimnisse des Meeres.

Den wunderbaren Erfindungen des italienischen Ingenieurs Giuseppe Pino, dessen Ruhm bald mit dem der berühmtesten Erfinder aller Zeiten wetteifern wird, widmet die „Contemporary Review“ einen langen Artikel, in welchem es unter anderem heißt:

Pino hat vor kurzem ein Unterseeboot zur Wiedererlangung untergegangener Schiffschätze erfunden, das vorzügliche Ergebnisse geliefert hat. Der junge Ingenieur hat im Golfe von Genua in Gegenwart der Behörden mit seinem Boote erfolgreiche Versuche gemacht, indem er bis zu einer Tiefe von 90 Metern hinunterstieg und in weniger als zehn Minuten ein in den Grund gebohrtes Schiff an die Oberfläche brachte. Taucher können höchstens in einer Tiefe von 30 Metern arbeiten wegen des starken Wasserdruckes, der bei 40 Metern vier Kilogramm pro Quadratmeter beträgt. Pino aber kann in seinem Boote dem stärksten Wasserdrucke Widerstand leisten und in jeder beliebigen Tiefe arbeiten.

Das Boot ist ganz aus Stahl gebaut, und zwar so, als ob es aus einem Stück wäre. Das gestattet dem Apparat, jeden Druck auszuhalten. Um arbeiten zu können, hat Pino einen mechanischen Arm erfunden, der, ganz wie ein Menschenarm, jede Bewegung ausführen kann. Er kann sich biegen, nach allen Richtungen hin ausstrecken und alles, was man will, ergreifen und festhalten. Mehrere solcher Arme, die mittels einer hinreichenden Konstruktion am Boote angebracht sind, können vollständig die Arbeit eines Menschen leisten. Man kann also mit dem Boote, das ungefähr drei Meter Durchmesser hat, jede beliebige Operation zur

Wiedererlangung von Schiffen oder von untergegangenen Gegenständen ausführen. Es ist schon in einer Tiefe von 150 Metern erprobt worden.

Der Erfinder ist mindestens 140mal herabgestiegen und hat bei 130 Metern arbeiten können. Zwei Personen können in dem Boote zwölf Stunden hintereinander arbeiten. Von dem Schiffe aus kann man durch besonders konstruierte Scheiben die Gegenstände ganz genau sehen. Das Boot steigt mit einer Schnelligkeit von 3 50 Metern in der Sekunde hinunter und herauf. Man kann es bei jeder beliebigen Tiefe sofort stehen bleiben lassen.

Auf dem Meeresgrunde fährt es mittels eines wunderbaren Räderwerkes, das von einer elektrischen Schraube in Bewegung gesetzt wird, wie ein Wagen umher. Die Leute, die sich im Boote befinden, bleiben mittels des Telephons in ununterbrochener Verbindung mit der Außenwelt. Man kann aus dieser Nachsicht leicht ersehen, wie bedeutend Pinos Erfindung ist, die das Problem der unterseeischen Arbeit löst.

Pino hat aber noch einen anderen wunderbaren Apparat erfunden, den er „Hydroskop“ nennt, und mit Hilfe dieses Apparates kann man an der Oberfläche des Meeres genau die Gegenstände sehen, die sich in irgendeiner Tiefe befinden, sie photographieren und sie dann ohne große Ausgaben und mit der größten Leichtigkeit wiedererlangen. Ein Versuch dieser Art wurde vor kurzem im Mittelmeere gemacht. Die Resultate sind fast unglaublich. Ein Wasser-Volumen von 15.000 Kubikmetern über einer Meeresgrundfläche von 1500 Metern Umfang wurde so glänzend beleuchtet, daß man alle Gegenstände im Wasser und auf dem Meeresgrunde genau sehen konnte. Dabei war der Apparat sehr klein und einfach, während die Instrumente, die zu industriellen Zwecken konstruiert werden dürften, viel stärker und größer und dabei nicht sehr viel kostspieliger sein werden.

Pino hat mit dieser Erfindung eine unbekannte Welt voll von Geheimnissen und Schätzen entdeckt.

Die Meeres-Zoologie und -Botanik, die bis jetzt nur geringe Fortschritte gemacht haben, werden plötzlich vollständige Wissenschaften werden, und wir werden eine Mineralogie lernen, die viel wunderbarer ist als die der Erde. Auch die Geologie wird große Vorteile aus der neuen Erfindung ziehen. Die Hydrographie wird eine sichere und positive, nicht mehr auf Vermutungen gestützte Wissenschaft werden, und die Kabellegung wird ebenso leicht sein wie das Durchschneiden der Kabel in Kriegszeiten. Unterseeboote und Torpedoboote dürfte Pinos Hydroskop ganz unnötig machen, denn der Kommandant eines Kriegsschiffes wird sie genau sehen und, bevor sie Schaden angerichtet haben, in den Grund bohren können. Auch die Handelsmarine wird aus dieser Erfindung großen Nutzen ziehen können, denn der Kapitän eines Schiffes wird nicht nur den Meeresgrund, sondern sogar den Kiel seines eigenen Schiffes sehen können. Er wird daher Klippen und Sandbänke vermeiden und etwaige Schäden am Schiffe sofort finden und ausbessern können. Für die Taucher und die Fischer wird der Apparat natürlich gleichfalls von großer Bedeutung werden. Die Zahl der Fische in den unteren Meerestiefen ist so groß, daß sie dem Ingenieur Pino, als er in seinem Boote unten war, fast den Ausblick raubten. Was soll man noch von den unermeßlichen Schätzen jagen, die im Meere begraben sind? Von den Korallenbänken, den Schwammfeldern, den Perlen u. s. w. Von den Schätzen, die vom Meere verschlungen werden, kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man hört, daß durchschnittlich 180 Schiffe im Monate untergehen. Man kann sich also eine wunderbare und nützlichere Erfindung als Pinos Hydroskop nicht denken. Es klingt wie der Traum eines phantasie-reichen Dichters, und ist doch Wirklichkeit.

§ 1.

Die auf Grund des § 16 des Gesetzes vom 14. Mai 1896, R. G. Bl. Nr. 74, erhöhten normalmäßigen Versorgungsgenüsse der Witwen nach Zivilstaatsbeamten und Staatslehrpersonen werden um weitere 25 Prozent mit der Maßgabe erhöht, daß die Erhöhung zusammen 50 Prozent der ursprünglichen normalmäßigen Pension nicht überschreiten dürfen.

In diese 50 Prozent werden die bewilligten Gnadenzulagen eingerechnet.

§ 2.

Dieses Gesetz tritt mit dem ersten Tage des auf die Kundmachung desselben folgenden Monats in Wirksamkeit.

§ 3.

Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes ist Mein Finanzminister beauftragt.

Ischl, am 19. Juli 1902.

Franz Joseph m. p.

Koerber m. p.

Böhm m. p.

Politische Uebersicht.

Laibach, 3. Dezember.

Das „Vaterland“ würde es schon als wertvollen Fortschritt begrüßen, wenn es in den deutsch-czechischen Verständigungsverhandlungen wenigstens gelänge, den gerissenen Faden zwischen den beiden nationalen Parteien Böhmens wieder anzuknüpfen. Ueber einzelne Teile des nationalen Streites in Böhmen sei eine gedeihliche Lösung überhaupt nur durch eine freie Vereinbarung erzielbar. — Die „Arbeiterzeitung“ hält es für unzweifelhaft, daß sich Deutsche und Czechen verständigen könnten, wenn sie wollten. Dennoch sei es unwahrscheinlich, daß man diesmal zum Ziele gelangen werde, weil jede Partei sich nur reinwaschen und die andere ins Unrecht setzen wolle. Das Blatt hält das Wahlprivilegium für die Ursache des Übels, ohne dessen Beseitigung der Chauvinismus nicht auszurotten sei. — „Lidove Noviny“ behaupten, daß die von den Deutschen geforderte Kreiseinteilung für Böhmen die Zerstückung des Landes in zwei national gesonderte Gruppen bezwecke. In Mähren seien die Deutschen grundsätzliche Gegner der Errichtung von Bezirksvertretungen, weil sie hievon die Schmälerung der Befugnisse des in ihrem Sinne wirkenden Landes-Ausschusses befürchten. Das beweise, daß sie nur dort Zentralisten seien, wo es ihren nationalen Interessen frömmte, während sie überall für die Dezentralisation schwärmen, wo sie sich in der Minorität befinden.

Die meisten der neugewählten Landtage dürften Ende dieses Monats zu kurzen Sessionen zusammentreten. Im ganzen werden kaum mehr als zwei bis drei Vollsitzungen geplant. Die Neuwahlen in den Landesauschüssen werden, was den steiermärkischen Landtag betrifft, erst in der Hauptsession erfolgen.

Helga.

Eine Erzählung vom Nordseestrande von Th. Kuhl.
(12. Fortsetzung.)

„Viktor — Hermine!“ sprach ihr aschfahler Mund.
„Ja, Mutter!“

Die kühlen Hände ineinander gelegt, standen beide am Bette. Da ging ein Lächeln, sonnenhaft ohnegleichen, über das Gesicht der Sterbenden — und mußte nicht sie, die auf der Schwelle zweier Welten stand, hellsehend sein? Alle dachten einen Gedanken, und fest, freilich nicht in Bärtlichkeit, sondern als Ausdruck ernststen Wollens, umschloß Viktors Hand diejenige seiner Braut.

Hermine ließ es sich nicht nehmen, die Totenwacht mit zu halten. So blieben alle drei im Sterbzimmer sitzen, besprachen die kommenden Formlichkeiten und — als sei auch das eine Trauer-Angelegenheit — die baldige Vermählung des Paares.

Beim Morgenrauen folgte Hermine ihrem Bruder in dessen Wohnung, und Viktor hatte Muße genug, mit sich fertig zu werden.

Seine Seele erfasste klarer und klarer das Entfagen als einzige ihm bleibende Möglichkeit; es schloß sich als logische Notwendigkeit der Kette seines Daseins an; nur der Gedanke an Helga, die vertrauensvoll seiner harrete, durchbohrte ihn bald mit der Schärfe eines Messers, sank bald mit der Schwere eines Eisengewichts auf seine Brust.

Ihn umschürte sein Schicksal, aus Leid und Schuld und wohl auch Torheit geflochten — das war eine Notwendigkeit, die seine Vernunft gelten lassen mußte — aber Helga — was hatte sie gesündigt?

Aus Rom, 2. Dezember, wird gemeldet: Die Ankunft des Zaren steht bestimmt für den 15. April bevor. Dieser Termin ist während der Anwesenheit des Großfürsten Sergius endgültig festgesetzt worden.

Wie das Rigasche Bureau meldet, erklärte der Arzt der Kaiserin-Witve von Rußland Professor Schmiegelow in Kopenhagen einem Vertreter des Blattes „National Tidende“ gegenüber, daß die in auswärtigen Blättern verbreiteten Gerichte, der russische Großfürst-Thronfolger leide an Phthisis, vollständig unwahr seien. Schmiegelow habe den Großfürsten-Thronfolger während dessen Aufenthaltes in Kopenhagen an einer leichten Erkältung behandelt.

Aus Serbien wird gemeldet: Der König unterzeichnete einen Ukas, womit eine Reihe neuer Kreis- und Bezirkspräsidenten ernannt wird, während die bisherigen Inhaber der betreffenden Posten anderweitige Verwendung im Staatsdienste finden. Entlassungen aus dem Staatsdienste finden nicht statt. Die neu ernannten Präsidenten gehören zumeist dem rechten Flügel der liberalen Partei an. Es gilt nunmehr als abgemacht, daß die nächsten Skupschtinawahlen erst Ende 1903 stattfinden werden.

Die Ergebnisse der griechischen Wahlen sind noch nicht endgültig festgestellt, was namentlich in der Provinz Anafu zu Polemiken über die Stärke der Parteien gibt, weil manche Kandidaten auf Grund der gemischten Liste oder ohne Angabe einer bestimmten politischen Richtung gewählt wurden. Vorläufig behaupten sowohl die Delhannisten als auch die Theotokisten den Sieg davongetragen zu haben, doch läßt sich die Richtigkeit der einen oder der anderen Behauptung nicht erkennen, da hundert Wahlergebnisse noch ausständig sind. Bisher weiß man in Athen nur, daß 76 Delhannisten und 40 Anti-Delhannisten gewählt worden sind und glaubt, daß die Stärke der Parteien vor dem Zusammentritte der Kammer nicht wird festgestellt werden können.

Eine von den gegen die Kabul-Waziris ausgesandten vier englischen Kolonnen überzumpelte am 29. v. M. Rhoga. Vier Türme wurden in die Luft gesprengt, zehn Waziris gefangen genommen. Die Engländer erlitten keine Verluste. Da weitere Operationen dieser Kolonne nicht mehr erforderlich sind, kehrt sie nach Kohat zurück.

Tagesneuigkeiten.

— (Merkwürdigkeiten aus dem Eheleben.) Ein seltsames Paar wurde kürzlich in der Kirche zu Stanlau in Böhmen getraut. Der Bräutigam ist der Dubelsackpfeifer Josef Hojda aus Nepolitz. Er ist 84 Jahre alt und heiratet zum viertenmale. Die Braut zählt 77 Jahre und beglückt den fünften Ehemann. — Ein nicht alltäglich vorkommendes Familienereignis wird aus Schramberg im Württembergischen gemeldet: Es wurde ein Kind geboren, dessen ältester Bruder jetzt 50 Jahre alt ist, hierauf reihen sich Geschwister an mit 48 und 40 Jahren bis herab zu 2 Jahren. Der Vater des neuen Sprößlings steht im 78. Lebensjahre und lebt in dritter Ehe. — In Pardubitz lebt eine Frau, die sechs Monate verheiratet ist und von dem Gatten noch keinen neuen Hut verlangt hat. Sie ist Robistin.

Was sollte er ihr nun schreiben? Oder sollte er schweigen, auf daß in ihr Glaube und Hoffen nicht jählings, sondern stückweise bräche?

Das letztere, das in tausend Fällen eine Feigheit und verlängerte Grausamkeit bedeuten würde, erschien ihm endlich — soweit er Helga kannte — als das Barmherzigste.

So wurde in aller Stille Hermine Friesland sein Weib. Aber als sie sich in seine Arme schmiegte und ihre heißen Lippen auf die seinen preßte, da löste er sie sanft von sich und dachte an Helgas schöne, keusche Seele.

Ein anderer Geist zog ein in des Professors stille Räume. Nach Ablauf der Trauerzeit öffnete das Ehepaar sein Haus einer lebhaften, fröhlichen Geselligkeit. Es wurde zwar hier und da gesagt, daß der Gelehrte diesem Treiben wenig hold sei, doch wandelten andere triftig genug dagegen ein, daß er doch stets, wenn er mit seiner schönen Frau in einer Gesellschaft erschien oder im eigenen Hause empfing, von formvollendetster Liebesswürdigkeit sei.

Uebrigens konnte es aufmerksamen Beobachtern nicht entgehen, daß der Ton, den er gegen seine Gattin anschlug, und keine Rührung wärmer war, als wenn er zu des Hauses Gästen sprach. Sie schien nichts zu entbehren, und der flehende Blick, den Viktor bis zu ihrer Verheiratung so oft zu seiner Qual in ihren Augen gesehen hatte, war weggeschwunden. Dafür konnten diese schönen Augen recht spöttisch blicken, wenn der Professor aus gänzlicher Interesselosigkeit einmal eine kleine gesellschaftliche Unterlassungssünde beging.

Sonst glitt ihr Blick meist achtlos über den Mann an ihrer Seite hin, der auch in kurzer Zeit zum Er-

— (Das Geheimnis des Kolumbus.) Alle Welt weiß, daß elektrische Ströme von hoher Spannung dem Menschen todtbringend sind, wenn er mit den Leitungen in Berührung kommt, und die Frage, wie insbesondere die Bedienungsmannschaft vor solchen Zufälligkeiten ausreichend geschützt werden kann, ist von umso aktuellerer Bedeutung, als zahlreiche elektrische Anlagen nur bei Anwendung hochgespannter Ströme wirtschaftlich sind. Solche hochgespannten Ströme lassen sich wirtschaftlich nur als Wechselströme erzeugen; das sind bekanntlich Ströme, die in sehr kleinen Bruchteilen einer Sekunde ihre Richtung wechseln, und sie sind es, gegen die ein Schutz namentlich der Bedienungsmannschaft unerlässlich ist. Es liegt nahe, zu diesem Zwecke Isolatoren anzuwenden, und man hat in der Tat auf diese Weise wenigstens diejenigen Teile des menschlichen Körpers, die am ehesten mit den Leitungen oder den mit diesen in Verbindung stehenden Apparaten in Berührung kommen können, die Hände und Hände durch Gummischuhe und Handschuhe aus Gummi zu schützen gesucht. Aber so gewaltigen Kräften, wie sie heute bei der Uebertragung elektrischer Energie in Frage kommen, widerstehen diese Isolatoren nicht, oder es müßten die Gummihandschuhe eine solche Dicke haben, daß die Beweglichkeit der Finger völlig ausgeschlossen wäre. Da kam Professor Artemiev aus Kiew auf den Gedanken, den entgegengesetzten Weg einzuschlagen, und den menschlichen Körper durch eine metallische, also leitende Hülle, vor den geheimnisvollen elektrischen Kräften zu schützen. Der Gedanke, so paradox er dem Laien auf den ersten Blick erscheinen mag, ist dennoch so einfach, daß man sich, wie immer in solchem Falle, wundern muß, daß er nicht längst zur Tat geworden ist. Aber wie oft stolpern wir über das Einfachste, ohne es zu sehen. Die Tatsachen, die zu dem Gedanken leiteten, sind längst bekannt und erfahren im praktischen Leben seit langer Zeit wichtige Anwendungen. Ein Bligableiter bietet bekanntlich keinen vollkommenen Schutz vor Bligschlägen. Aber weit sicherer wird er, wenn die Metallteile des Hauses mit dem Bligableiter metallisch verbunden werden, und ein Gebäude, das mit einem metallischen Drahtnetz überzogen wäre, würde von den stärksten Bligschlägen nicht berührt werden. Also auch die schnellen elektrischen Bewegungen, wie sie in den elektrischen Entladungen des Bliges stattfinden, sind unfähig, in das Innere von Metallen einzudringen. Es ist ebenso bekannt, daß die rasch pulsierenden Telefonströme nur an der Oberfläche der Leitungen entlang gleiten, das Innere derselben weiß nichts von den elektrischen Bewegungen, die an der Oberfläche ihr Wesen treiben. Nur Gleichströme, d. h. Ströme, die stets gleich bleibender Richtung und Stärke, oder sehr langsam sich ändernde Ströme bringen in das Innere der Metalle, erfüllen also den ganzen Querschnitt eines Leiters. Auf diese und ähnliche Tatsachen gestützt, ließ nun Professor Artemiev ein Gewand anfertigen, dessen Oberfläche aus einem feinen Kupfergewebe besteht und das den ganzen Körper umschließt. Das Ganze ist aus einem Stück, zur Bedeckung des Kopfes mit Kapotte versehen, und von ihr hängt ein weiteres Stück, das seinen Gewebes herab, das das Gesicht wie ein Schleier bedeckt und noch durchsichtig genug ist, um das Sehen zu ermöglichen. Mit diesem Gewande, das nur ein Gewicht von zwei Kilogramm hat, angetan, stand nun Professor Artemiev — ein elektrischer Taucher — diesertage im Berliner Elektrotechnischen Vereine vor einer ungewöhnlich zahlreichen Zuhörerschaft zwischen zwei Drähten, zwischen denen eine elektrische Spannung von 150.000 Volt erzeugt war, berührte die Drähte, die den unbewehrten Körper augenblicklich getötet haben würden, mit seinen metallenen Händen, ließ lange Funken von den Drähten auf sein metallenes Haupt überspringen und zog riesige elektrische Flammen, indem er seine Hände den Drähten näherte und allmählich von ihnen entfernte. So stand er in einem elektrischen Flammenmeer und wie die drei Männer aus dem Feuerofen ging er unversehrt hervor.

schreden gealtert schien, während Hermine noch zu immer vollerer und nur zu viel bewunderter Schönheit emporblühte.

Nach dreijähriger Ehe wurde ihnen ein Sohn geboren. Da schien es Viktor Tho Aspern, als könne sein Leben dennoch einen Wert erhalten. Zwei Jahre später erlag der Knabe trotz Dr. Frieslands treuesten Bemühungen einer Epidemie, und aufs neue erschien das Leben dem Professor ungenießbar wie ein schaler Trunk.

Und die Jahre gingen dahin im ewigen Kreislaufe der Zeit. Da eines Frühjahrs durchlief die hauptstädtischen Blätter die Notiz, daß der ordentliche Professor Doktor Viktor Tho Aspern auf einer Reise durch Italien, die er in Begleitung eines Schülers unternommen habe, am gelben Fieber gestorben sei. Der junge norddeutsche Student, ein besonderer Liebling des Professors, sei zuerst erkrankt und bei seiner Pflege habe sich der Ältere den Todeskeim geholt. Es folgten die üblichen Nachrufe, die zugleich ein Bild von der Wirksamkeit dieses Mannes brachten, durch dessen Leben sich das Wort „Arbeit“ als einziges Leitmotiv gezogen zu haben schien.

Bei der Nachricht von dem Tode seines Schwagers begab Dr. Friesland sich ohne Verzug zu seiner Schwester, die ohne sichtliche Spuren von Erschütterung ihn bat, gelegentlich ihres Mannes Nachlaß zu sichten.

Bei dieser Arbeit fand Ralf Friesland einige eng beschriebene Blätter. Er erkannte sogleich, daß sie keine wissenschaftlichen Notizen enthielten und nahm sie, ohne Hermine ein Wort davon zu sagen, mit sich in seine Wohnung.

— (Der überraschte Erzbischof.) Dem Primas der anglikanischen Kirche, Erzbischof Dr. Tempel, ist, wie die „Tägliche Rundschau“ erzählt, in voriger Woche ein Geschichtchen passiert, für dessen Wahrheit Se. Gnaden sich selbst verbürgte. Der Erzbischof besichtigte in Dover die Schulen und als er in einer den Knaben und Mädchen einige schöne religiöse Lehren gab, kam er auf „Gewohnheitsünden“ zu sprechen und erklärte, daß jeder Mensch eine solche habe — „selbst Erzbischöfe sind nicht frei davon“. Als diese letzte Bemerkung in der ganzen Klasse offenbar das größte Erstaunen hervorrief, ließ Se. Gnaden sich weiter herab und fragte, ob wohl einer der Kleinen raten könne, was seine, des Erzbischofes, Gewohnheitsünde sei. Zuerst wagte keiner auf den Vätern seine Ansicht kundzugeben, bis schließlich ein kleiner intelligenter Bursche zaghaft den Finger hob und auf freundliches Kopfnicken des Primas mit der Antwort herausplatzte: Drunkenness (Trunksucht). Der überraschte Erzbischof, der der eifrigste Apostel der Enthaltensamkeit ist, wollte nun den Grund für dieses kindliche Urtheil wissen und erhielt darauf die nicht weniger überraschende Antwort: „Eure Nase ist ja so rot.“ Es herrschte nämlich draußen bittere Kälte, und der Erzbischof war im offenen Wagen gekommen.

— (Die Zukunft von St. Vincent.) Die Frage, ob die Insel St. Vincent verlassen werden müsse, wurde schon bei dem ersten großen Ausbruche der Soufrière in diesem Jahre aufgeworfen. Damals wurde angekündigt, daß die britische Regierung die Absicht, eine gänzliche Räumung der Insel zu veranlassen, vorläufig nicht habe. Seitdem haben jedoch erneute heftige Ausbrüche stattgefunden, der letzte am 15. und 16. v. M. Jetzt ist nun ein vom 23. v. M. datierter Bericht von dem Gouverneur der Windward-Inseln in London eingelangt, der zwar nicht die ausbrüchliche Erklärung gibt, daß es nötig wäre, die Insel zu verlassen, aber doch eine Warnung darstellt, nach der dies fast unvermeidlich scheint. „Es muß ernstlich erwogen werden“, heißt es in dem Berichte, „ob Georgetown, das jetzt verlassen ist, nicht aufgegeben werden muß. Das sichere Gebiet für Behausungen und Bebauung des Bodens wird allmählich reduziert, und sogar wenn Land am südlichen Ende der Insel erworben und alle Leute dort zusammengebrängt werden, weiß ich nicht, wie sie anders als in Armut und Not leben sollten. Ich kann keine entscheidende Meinung darüber abgeben, ob irgendein Teil der Insel außerhalb der von diesem schrecklichen Vulkan drohenden Gefahr ist. Es ist sehr traurig, dies schreiben zu müssen; aber ich fürchte, man muß der Gefahr entgegensehen, obgleich St. Vincent noch vor einem halben Jahre sicherlich eine schöne Insel war.“

— (Eine Uhr im Magen.) Vor einiger Zeit hatte die Sängerin Mlle. Verri in Newhorth eine goldene Uhr zum Geschenke erhalten, nicht größer als ein Zehnminutiend. Eines Abends hielt sie sie vor dem Zubettgehen in der Hand, aber am folgenden Morgen konnte sie sie nicht wiederfinden, so viel sie auch suchte. Einige Zeit darauf stellten sich Magenbeschwerden bei ihr ein. Der Arzt verschrieb ihr Mittel, diese Uebelheiten wirkungslos. Darauf nahm der Arzt eine Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen vor; nun zeigte sich, daß die Sängerin ihre Uhr im Magen hatte. Sie kann sich nicht erklären, wie sie sich dorthin verirrt hat; jedenfalls muß sie sich einer Operation unterziehen, die nicht ohne Gefahr ist.

— (Der verkaufte Sack.) Die „Rumbg. Ztg.“ meldet folgendes heitere Vorwissen: Zu einem im Reichslande garnisonierenden sächsischen Regimente wurde ein Offizier aus Stuttgart versetzt. Derselbe kam an seinem neuen Bestimmungsort gegen Abend an und begab sich nach eingezogenen Erkundigungen bald in das Restaurant, wo wie er vernommen hatte, seine neuen Kameraden verkehrten, um sich diesen vorzustellen. Er traf die Herren ziemlich vollständig an, doch fand er eigentlich den Empfang nicht allzu freundlich, denn nach kurzer Zeit erhob sich einer nach dem

anderen und schließlich saß er allein; er begriff die Sache nicht recht. Am nächsten Morgen meldete er sich beim Obersten und auch dieser schien ihm verstimmt; auf ein leises Anklopfen kam es endlich heraus: die Herren waren alle sehr verstimmt gewesen, daß sie der aus dem Schwabenlande zugewandene Kamerad durch „Sächseln“ verurteilt hätte. „Aber, Herr Oberst“ — rief dieser — „ich bin ja ein geborener Leipziger! — ich war gliedlich, meine Mudderschbrache wieder zu hören!“

— (Der Löwe als Schauspieler.) Mit einem merkwürdigen Falle hatte sich soeben die Gesellschaft zur Verhütung von Grausamkeiten gegen Tiere in Jersey City zu beschäftigen. In einem dortigen Theater spielt man ein Stück „Die Löwenbraut“, in dem ein Löwe, der im Käfige auf der Bühne gehalten wird, laut brüllt, wenn die „Braut“ in Sicht kommt. Diese ist von einem türkischen Sultan zum Tode durch Verhaden verurteilt worden. Die Regelmäßigkeit, mit der nun der vierfüßige Schauspieler mit seinem Brüllen immer zur rechten Zeit einsetzte, erregte den Verdacht des Vertreters der Gesellschaft, und bei seiner Untersuchung entdeckte er, daß Elektrizität als anreizendes Mittel gebraucht wurde. Die Gesellschaft hat den elektrischen Draht, der unten am Käfig befestigt war, ausschalten lassen und der Löwe brüllt jetzt in mehr oder weniger unregelmäßigen Zwischenräumen.

— (Schnellsattler.) Ueber den Schnellsattler. Patent Veranet-Kausch, befindet sich in Nr. 32 der vom deutschen Hippolog. Schriftsteller Major a. D. Dich. Schoenbeck redigierten illustrierten Wochenschrift „Roß und Reiter“ ein Aufsatz, dem wir folgen des entnehmen: „Der Schnellsattler hat gehalten, was er versprochen hat. Es gibt bereits viele Reiter, welche sich ihr Pferd gar nicht anders gegurtet vorstellen können als mit dem Schnellsattler. In allen Ländern (nicht nur bei uns in Deutschland) gelangt er zur Einführung. Ueberall wird die höchst wertvolle Gurtungsmaschine gelobt, und noch kein einziger Zabel hat sich dagegen erhoben. Warum? Weil der Schnellsattler tatsächlich eminent praktisch ist. Für das Pferd bedeutet der Schnellsattler eine große Wohltat, und für mit Sattelzwang behaftete Pferde ist er ganz unentbehrlich. Besonders die Stallburken sind begeistert davon; denn ihnen wird die schwierige Arbeit des Nachgurtens, bei welcher sie sich die Zähne an den Sattelstricken ausbissen und das Pferd stöhnte, erspart. Ein kurzer Hebeldruck, und der Sattel liegt fest. Zum Nachgurten auf dem Pferde genügt ebenfalls ein einziger Griff. Bei jedem kurzen Abhüben kann man dem Pferde die Wohltat des Lösen des Gurtes gewähren, denn wieder nur ein einziger Griff genügt, um den Sattel fest zu machen. Welche wichtige Errungenschaft das für den Felddienstar, besonders aber für den Krieg (Manöver) ist, braucht wohl dem Reiter kaum erst erklärt zu werden, eine Errungenschaft, an deren Nutzen drei Faktoren beteiligt sind: der Reiter, der Pferdepfleger und das Pferd.“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

— (Preisermäßigung für das Diphtherieheilserum.) Das lekterschienene Verordnungsblatt des k. k. Ministeriums des Innern enthält unter anderem einen an die k. k. Statthalterei in Wien gerichteten Erlaß, laut welchem der Preis des im staatlichen serotherapeutischen Institute erzeugten Diphtherieheilserums vom 1. Jänner 1903 an ermäßigt wird. Nach dieser Ermäßigung wird dieses Heilmittel beim Detailverkauf in den Apotheken zu folgenden Preisen erhältlich sein: ein Fläschchen gewöhnlichen Serums Sorte I. um 1 K 80 h, Sorte II. um 2 K 60 h, Sorte III. um 4 K, ein Fläschchen hochwertigen Serums Sorte A um 4 K, Sorte B um 5 K, Sorte C um 6 K. Auf jedem, zum Vertriebe im Inlande bestimmten Fläschchen des Serumpräparates wird der Detailverkaufspreis

gener Zeit, das hält mir heut den Schlaf von den Lidern so gut wie vor langen Jahren.

Anfangs hat ein Gedanke mein Bewußtsein aufrecht gehalten, der Gedanke, daß ich gehandelt habe, wie es einzig, wie es notwendig sein mußte. Die Stütze ist gebrochen, seit mir Hermine gesagt hat, daß jene unheilvolle Stunde in Martin Wendloffs Bibliothek ein auf die eintretenden Konsequenzen von ihr klug berechnetes Spiel gewesen sei. Ich will nicht mit ihr rechten. Zur „Schlange“ gehört der Giftzahn. So will es die Natur.

Aber zu dir muß ich heute reden, du schönster Traum meines irren, dunklen Lebens — zu dir: Selga! Du sollst nicht denken, du Süße, Einzige, daß ich dir treulos war — ich war es nicht. Ich habe mich gebeugt unter eins jener unerbittlichen Gesetze des Lebens — aber, daß ich dein geliebtes Haupt nicht schütten konnte, das hat mir das Herz zerdrikt, das hat zeitweise mein Denken wie eine Klammer gelähmt, daß ich gemeint habe, nun müsse der Wahnsinn kommen. Er kam nicht, wohl aber eine verwandte Gewalt, die mir dein schönes Bild verwandelte, so daß ich es sah in allen Gestalten vom Engel bis zum Dämon, so daß ich es in leibhaftiger Deutlichkeit erblickte, wenn ich über die Straße schritt, wenn ich vom Ratheder auf meine Zuhörer blickte, wenn ich arbeitend an meinem Schreibtisch saß.

Dies wilde Gaukelspiel der Phantasie ist nun geendet; mein Geist schaut dein Bild so klar und fest umrissen wie nie. Und ob es redet, lächelt oder sinnt, stets bist du es selber, die ich einst geliebt habe und die ich — ich fühle es erschauernd — ewig lieben werde! — Selga, ich komme! Wo du auch seist, ich sehe dich wieder! (Fortsetzung folgt.)

sonne der Zeitpunkt ersichtlich gemacht, bis zu welchem das Diphtherieheilserum von der Institutsleitung als verwendbar erklärt wurde.

— (Papst wand für Reisende nach dem Sudan.) Nach verlässlichen, dem k. k. Ministerium des Innern zugetommenen Informationen wird gegenwärtig Fremden der Eintritt in den Sudan in der Regel nur dann gestattet, wenn sie mit einem Passe der sudanesischen Regierung versehen sind. Um die Ausstellung eines solchen Passes muß der Reisende auf Grund einer Empfehlung seiner Konsular-Vertretung oder einer in Ägypten oder in dem Sudan bekannten Persönlichkeit (bei dem Agenten der Sudan-Regierung in Kairo oder bei dem Administrator in Gafsa, bezw. in Suakim) persönlich ansuchen. Von Touristen, welche unter Führung einer anerkannten Touristen-Agentur reisen, werden derartige Reisebewilligungen nicht verlangt.

— (Die Post- und Telegraphenbediensteten in Laibach.) verankerten morgen abends um 8 Uhr im Gasthause „Zur neuen Welt“, Maria Theresienstraße, einen Nikolaabend. Eintritt frei.

— (Das sogenannte Wanderherz.) Die Verschiebbarkeit der Niere, die man als Wanderniere bezeichnet, ist eine sehr häufig vorkommende Krankheitserscheinung. Dagegen haben die Ärzte erst seit verhältnismäßig kurzer Zeit der Beobachtung sich zugewendet, daß auch das Herz gelegentlich ähnlichen örtlichen Veränderungen unterliegt. Braun hat nachgewiesen, daß das Herz ausschließlich an seiner Stelle festgehalten wird durch den großen Hauptstamm der den Blutaussfluß aus dem Herzen vermittelnden Aorta, die Aorta, und durch deren Wurzel. Der Herzbeutel, der auf seiner Vorderseite am festesten mit anderen Organen verbunden ist, verhindert das Herz außerdem noch am Ausweichen nach hinten. Die Verbindung mit dem Herzbeutel hält also das Herz an der Brustwand fest, so daß in den verschiedensten Lagen des Körpers die Herzzone immer in gleicher Stärke vernehmbar bleiben. Der eigentliche Fixpunkt aber, um den alle Bewegungen des Herzens erfolgen, ist jene Aorta-Wurzel. Außerdem kommt noch das Zwerchfell in Betracht, soweit der Herzbeutel mit ihm erwächst. Von vorn nach hinten kann sich das Herz bei gesundem Zustande aller umgebenden Organe gar nicht bewegen, sondern nur nach den Seiten, und zwar mehr nach rechts als nach links. So vermag es den seitlichen Bewegungen des Körpers bis zu einem gewissen Grade zu folgen, jedoch ist diese Beweglichkeit beim gesunden Menschen sehr gering. Bei Erkrankungen des Herzens dagegen, die mit einer Vergrößerung des Organes verbunden sind, ferner auch bei Veränderungen der Aorta in ihrem dem Herzen zunächstliegenden Teile kann die Beweglichkeit des Herzens eine größere werden, ohne daß jedoch daraus unmittelbar eine Beschwerde für den betreffenden Menschen entspringt, wenn ihm solche nicht durch krankhafte Veränderungen des Herzens selbst bereit werden. Fälle von sogenanntem Wanderherz sind nicht gerade häufig, aber die medizinische Literatur enthält doch schon eine Reihe von Beschreibungen davon. Schmerzen und andere Beschwerden sind gewöhnlich vorhanden und rühren von einer krankhaften Veränderung des Herzfleisches selbst her. Uebertriebene und beschleunigte Entfettungskuren sind beispielsweise eine Veranlassung für diese Erkrankung und daher durchaus zu vermeiden. Hat jemand dadurch bereits ein Wanderherz erworben, so muß für den Wiedererfolg der geschwundenen Festschließung gesorgt werden. Liegt die Ursache in Nervenschwäche, so muß der erhöhte Reizbarkeit des Herzens entgegengewirkt werden, was nicht nur durch körperliche, sondern auch durch geistige Diät anzustreben ist. Ein besondere Art solcher Leiden besteht in einer zu tiefen Lage des Herzens, die nicht mit einer Erkrankung des Organes in Zusammenhang steht, aber doch zu Beschwerden führen kann. Der Grund liegt in einer Erschlaffung der großen Gefäße. Eine unrichtige Lage und eine zu große Beweglichkeit des Herzens kann auch als angeborene Eigenschaft vorkommen.

— (Zur Wein- und Obstkultur.) Wie uns mitgeteilt wird, ist in Rabence, politischer Bezirk Tschernembl, die Gründung eines landwirtschaftlichen Verbandes „Sloga“ im Zuge, welcher Verband die Hebung des Weinbaues und der Obstzucht bezweckt. Das betreffende Komitee hat die Statuten zur behördlichen Genehmigung bereits überreicht.

* (Eine Brieftasche gestohlen.) Gestern früh wurde in Tarbis einem gewissen Ermenegildo Colosse eine Brieftasche mit 60 K Inhalt, Reisepaß, Militärpaß und Gewerbeschein und fünf Franken von einem jungen, circa 16 Jahre alten kroatischen Burschen gestohlen. Von dem Diebstahle wurde die hiesige städtische Polizei verständigt, welche die mit dem Personenzuge mittags angekommenen kroatischen Arbeiter anhielt und ihre Effekten durchsuchte. Die Anhaltung und Durchsuchung führte nicht zur Ergreifung des Diebes.

* (Ein bissiger Knecht.) Der Knecht Franz Mencin, Wienerstraße Nr. 35, wurde gestern mittags von seinem Dienstherrn wegen mangelhaften Versehens seines Dienstes zur Rede gestellt und aufgefordert, seinen Dienstpflichten nachzukommen. Der Knecht leistete dem Auftrage keine Folge, und als der Dienstherr hierauf verlangte, daß er sich sogleich aus dem Dienste entferne, ergriff er den Dienstherrn bei der rechten Hand und biß ihn in den Daumen. Der Knecht wurde verhaftet.

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Gestern fanden unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landesgerichtsrates Guido Schneck zwei Verhandlungen statt, wobei Herr k. k. Staatsanwaltschaftsdr. Anton Rogina als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung betraf den 19 Jahre alten Paul Najran aus Unter-Domzale, jetzt Müller in Ober-Fernitz, Gerichtsbezirk Krainburg, wegen Totschlages. Am 25. August l. J. kam Urban Popotar in die Küche des Miltherischen Gasthauses in Ober-Fernitz zur Juliana Remec auf Besuch. Deren Bruder Johann Remec war das Verhältnis der beiden nicht nach Wunsch, und er

Und als er abends in seinem eleganten Arbeitszimmer saß, da nahm er die Blätter hervor. Anfangs lag beim Lesen derselben gänzliche Fassungslosigkeit auf seinen Zügen, die allmählich erst einem tief schmerzlichen Verstehen wich.

Bis spät in die Nacht saß er sinnend darüber gebeugt und las sie wieder und wieder, die letzte Beichte des Toten — die Beichte — die Tragödie eines um sein Glück betrogenen armen Menschenherzens!

Die Blätter, die zu Doktor Friesland wie eine Stimme aus dem Jenseits redeten, enthielten die folgende Aufzeichnungen:

23. Oktober 189.

Wie ein einzelnes Wort packen kann, wie es sich in den Sinn hineinbohren, wie es plagen kann! — Heute auf Frau Seydens Gesellschaftsabend sang Ralf den „Douglas“:

„Ich hab' es getragen sieben Jahr',
ich kann es tragen nicht mehr —“

So war's erklingen und nun saß es bei mir. Sieben Jahr? Nein, zwölf Jahre habe ich es getragen; nun ist es mir, als sei heute der letzte Tropfen gefallen in den Becher des Erduldens. Ich kann nicht mehr — das Grimmern, süß und weh ohnegleichen, fließt über, und in seiner Blut versinkt jedes andere Gefühl.

Schwer wurde es mir, Hermines Geplauder auf dem Heimweg anzuhören, und ich atmete auf, als ich mich den dunklen Korridor entlang nach meinem einsamen Zimmer tasten konnte.

An Schlafen nicht zu denken. Was mir heute abend wie ein heißer Strom durch Herz und Hirn braust, was mir so sterbensweh und doch so selig durch die Brust geht — dies Aufleben alter, lang vergan-

schickte seine Schwester in den oberen Raum. Während dieser Zeit meldete sich vor dem Hause Rastran und fragte den Johann Remec, warum er so schlimm sei, worauf dieser erwiderte: „Soll ich ihn dir hinausjagen, damit du ihm einen Schlag gibst?“ Er machte die Tür auf und ließ den Ropotar hinaus. Dieser begab sich zur nächsten Mühle und blieb dort eine Weile stehen. Da kam Rastran aus der Mühle, wo er zu Hause war, und ging dem Dorfe zu. Ropotar ging ihm nach und bewaffnete sich unterwegs mit einem Schlägel, um sich eines eventuellen Ueberfalles erwehren zu können, holte den Rastran ein und fragte ihn, warum er dem Remec mitgeteilt habe, daß er bei dessen Schwester gewesen. Rastran gab keine Antwort, sondern erhob die Hand, in welcher er eine Kugel auf einem Bindfaden befestigt hatte, und schlug damit den Ropotar auf den Kopf so, daß dieser zu Boden stürzte; dann nahm er ihm den Schlägel ab und versetzte ihm damit noch zwei Schläge. Ropotar erlitt eine so schwere Beschädigung, daß er am 19. September starb. Das Urteil lautet auf drei Monate strengen Arrestes und einem Fasttage alle 14 Tage. — In der zweiten geheim durchgeführten Verhandlung wurde der 22 Jahre alte Knecht Alois Merlat aus Kleinlogoina, Gerichtsbezirk Oberlaibach, wegen eines Sittlichkeitsdeliktes und Diebstahls zu zwei Jahren schweren Kerkers, mit einem Fasttage allmonatlich und alljährlich einmal zur Absperung in einsamer Zelle und hartem Lager verurteilt. — Weitere Verhandlungen finden noch heute (zwei Fälle von Kindesmord), morgen (Brandlegung) und übermorgen (Privatklage auf Ehrenbeleidigung gegen Josef Jilich) statt.

— (Explosion einer Petroleumlampe.) Beim Herrn Zuderbader Murmayer im Hause des Herrn Stricelj, Petersstraße, explodierte vorgestern abends durch Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens eine Petroleumlampe. Das Öl ergoß sich über die Kleider des Dienstmädchens, so daß dieses sofort in Flammen stand, sowie über den Fußboden der Küche und ergriff auch einige Einrichtungstücke. Auf die Hilferufe der Magd eilten sofort die Rauchfangkehrergesellen des Herrn Stricelj herbei und löschten die Flamme an ihr. Auch die brennenden Einrichtungstücke wurden von den Hausbewohnern gelöscht.

— (Das Leben Jesu in farbigen Lichtbildern) nach bekannten Meisterwerken mit begleitendem Texte wird über Veranlassung der evangelischen Kirchengemeinde am 8. d. M., ½6 Uhr abends, in der Kasino-Glashalle dargestellt werden. — Eintrittskarten 60 h, für Kinder 40 h. Im Vorverkauf in der evangelischen Pfarrkanzlei (Maria Theresienstraße Nr. 9) und in der Papierhandlung Tüll (Kongressplatz).

— (Nikolobescherungen in Krainburg.) Für die Kinder der Oitalnicamitglieder findet die alljährlich übliche Bescherung am Vorabend des großen Festtages der Kleinen um 6 Uhr im Oitalnicasaale statt; bedacht werden nur die noch unschuldig gläubigen Kleinen, die von den Angehörigen pünktlich an Ort und Stelle gebracht werden sollen; sonst findet keine Festlichkeit statt. — Eine Stunde nachher, um 7 Uhr, beginnt von Seite des Lesevereines in dessen Räumlichkeiten die Bescherung der Kinder, die den in diesem Vereine vertretenen Kreisen angehören. — in —

* (Zigeuner.) In der Schottergrube gegenüber der Artilleriekaserne haben gestern polnische Zigeuner ihr Lager aufgeschlagen. Eine Polizeibehörde wies sie heute aus dem Stadtgebiete.

* (Verloren) wurde auf dem Wege von der Messelstraße durch die Petersstraße, über den Marienplatz, durch die Wolfgangasse, die Sternallee bis Grabisce eine silberne Damenuhr.

* (Nach Amerika.) Gestern nachts sind 67 Personen vom Südbahnhofe aus nach Amerika abgereist.

Theater, Kunst und Literatur.

Konzert der „Glasbena Matica“.

„Die reizende Triglav-Sage, durch Deschmann seinerzeit zuerst in unserer Zeitung zur Deffentlichkeit gebracht, hat den Dichter Baumbach zur poetischen Bearbeitung derselben begeistert, und es enthält dieses sprachschöne und formvollendete Gedicht eine so glückliche Mischung epischen, dramatischen und lyrischen Inhalts, daß es zum Vortrage und zur Komposition geradezu herausfordert. Thierfelder in Berlin hat es in musikalischen Gewand gekleidet. Da das Gedicht zu gänzlicher musikalischer Bearbeitung zu lange und stellenweise wohl auch nicht geeignet wäre, hat der Komponist mit glücklichem Geschmack nur die lyrischen und dramatischen Stellen herausgegriffen und die Verbindung der einzelnen Musiknummern durch eingeschaltete Deklamationen bewerkstelligt. Trotzdem ist die Aufführung etwas zu gehetzt und dies aber auch der Hauptvorwurf, den wir gegen die Komposition erheben. Ist die Musik auch nicht vom größten Stile und entbehrt sie auch des Originalen in Gedanken und Ausführung, so ist sie doch durchwegs gefällig, ansprechend und dem poetischen Zauber, der über den schönen Versen liegt, sich möglichst anschmiegend.“

So ist z. B. gleich die erste Nummer, die eine Schilderung des Lebens der Hochalpennatur gibt, charakteristisch und voll von Schönheiten und die Stimmführung in dem Schlusssatz „So atmet Freud' und Frieden nur“ von überraschend schöner Wirkung. Desgleichen zählt die Romanze der „Schönen Anta“, der Männerchor „Am Felsenhange“ mit dem eingeflochtenen hübschen Baritonmotiv „Nicht, um zu jagen“, der Frauenchor „Am wilden Waldbach“ mit Spelas Lied „Bist du geboren zu meiner Qual“, der Chor „Es kam der Föhn geflogen“ sowie die dramatisch bewegte und aus dem wildesten Sturm der Leidenschaften in den versöhnenden Choral „Schlaf und träumt in Frieden“ ausklingende Schlußchor zu den hervorragenden Schönheiten des Werkes. Trotzdem wollen wir die Frage unentschieden lassen, ob Baumbachs herrliches Gedicht durch die musikalische Interpretation gewinnt, oder ob es gesprochen nicht zu wirkungsvollerer Geltung gelangt.“

So berichtet die „Laibacher Zeitung“ anlässlich der Erstaufführung des „Platorog“ von A. Thierfelder, welche am 28. November 1880 seitens der Philharmonischen Gesellschaft in Laibach unter Leitung des damaligen Musikdirektors A. Nedved erfolgte, und bei welcher — wir erwähnen dies als eine interessante Reminiszenz — die solistischen Rollen in folgender Weise besetzt waren: Jerica — Fräulein J. Kordin, Spela — Fräulein Clementine Eberhart, der Jäger und eine Solostimme — Herr J. Kosler, der Waldgeist Catez — Herr Ant. Kazingar, Deklamator — Robert von Balajthy.

Der „Platorog“ ist inzwischen wohl in Vergessenheit geraten, und so kann man die gestrige Aufführung, welche dem Werke durch die „Glasbena Matica“ unter Leitung des Herrn Matthäus Huba zuteil wurde, als eine interessante Tat bezeichnen, als eine Aufführung, welche wie eine Novität wirkte und vom Publikum zu wiederholtenmalen mit lauten Beifallsbezeugungen aufgenommen wurde.

Wie uns berichtet wird, erfuhr der „Platorog“, über dessen musikalischen Wert sich bereits vor 32 Jahren die Kritik in einer auch heutzutage gültigen Art und Weise geäußert hatte, eine so vortreffliche Wiedergabe, daß sie rückhaltslos anerkannt zu werden verdient.

Der über 100 Sänger und Sängerinnen starke Chor brachte, wie wir dies bei der „Glasbena Matica“ eigentlich schon gewöhnt sind, seine Nummern mit Präzision, Geschmack und Anmut zur Geltung. Die Solisten, so die Fräulein Mira Dev (Jerica), Marie Givarac (Spela), Ivan Zarsan (Jäger), Janko Kersnit (Catez) und Anton Dečman (Solostimme), verhalfen insgesamt dem Werke zu einem schönen Erfolge. Mit feiner Pointierung sprach Herr Dobrovolny den verbindenden Text und verdient dafür noch besondere Anerkennung. Das Militärorchester löste seine Aufgabe in gewohnt vortrefflicher Weise.

Das Konzert war sehr gut besucht.

* (Deutsche Bühne.) „Die große Sandbank“, das ist die Ehe, der ein alternder, aber noch immer viel begehrter Junggeselle glücklich entronnen ist, um den großen Ozean der Freiheit fröhlich zu durchqueren. Leider stößt er da auf so viele Klippen, daß er schließlich froh ist, sich auf die gemütliche Sandbank retten zu können. Das ist ungefähr der kurze Sinn der langausgesponnenen vier Akte des neuesten Lustspiels von Davis, dem Dichter der ansprechenden Lustspiele „Das Heiratsnest“ und „Die Ratsknoten“. Lustige Szenen aus dem Leben eines Junggesellen könnten allenfalls die zwei ersten Akte heißen, die mit vielversprechender Findigkeit beginnen, während die zwei folgenden Erfindung und Erziehung vermischen lassen und einem Uhrwerke gleichen, das nur mit Mühe in Gang gehalten wird. So lustig und frisch die Komödie beginnt, so folgen ihr weite, leere Strecken in den breiten Akten und der überraschend frische, kräftige Humor, den der erste Teil atmet, kann diese öden, brüchigen Stellen nicht verhüllen. Die Aufführung war flott und launig; Herr Olmar gab den Junggesellen mit weltmännischer Fröhlichkeit; Herr Bachmann spielte ein beschränktes Mutterföhnchen mit witziger, natürlicher Komik, vielleicht ein wenig allzu komisch, aber die Poffenhaftigkeit rüttelte die schläfrige Laune auf. Fräulein v. Effner gestaltete ein nob-freches Mädchen aus dem Volke, das sich zur Wirtschaftlerin des Junggesellen emporschwingt, schmiegsam-beweglich, lustig und feisch; ihr schmarozendes Elternpaar brachten Herr Walzer und Fräulein Paulmann zu heiterer Geltung. Fräulein Müller zersplittert leider ihr schönes Talent in leichter Zeit in nichtsagenden Rollen, und das war auch gestern der Fall. Die übrigen, in kleineren Rollen beschäftigten Darsteller erfüllten ihre Schuldigkeit. — Das Theater war mäßig gut besucht.

— (Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach) veranstaltet Sonntag, den 7. d. M., ihr zweites Mitglieder-Konzert unter der Leitung des Komponisten Herrn Richard Heuberger aus Wien und des Musikdirektors Herrn Josef Thierfelder sowie der solistischen Mitwirkung der Pianistin Frau Fanni Bafsch-Mahler und des Baritonisten Herrn Ferdinand Jäger, beide aus Wien. — Die Klavierbegleitung der Gesänge hat aus besonderer Gefälligkeit Herr Dr. Heinrich Potpeschnig aus Graz übernommen. — Programm: Erste Abteilung. 1.) Richard Heuberger: Variationen über ein Thema von Franz Schubert, für Orchester. Unter Leitung des Komponisten. (Erste Aufführung in Laibach.) 2.) L. v. Beethoven: Klavierkonzert in Es-dur mit Orchesterbegleitung. Solo: Frau Fanni Bafsch-Mahler. a) Allegro; b) Adagio un poco mosso; c) Rondo, Allegro. 3.) Richard Wagner: a) Wotans Begrüßung der Burg; letzte Szene aus „Rheingold“, b) „Träume“ (Studie zu „Tristan“); Herr Ferdinand Jäger. 4.) a) Robert Schumann: „Traumeswirren“, b) Karl Goldmark: „Klavierstück“, c) Wagner-Vokal: „Spinnerlied“, Frau Fanni Bafsch-Mahler. 5.) E. Löwe: a) Tom der Reimer, b) Jungfräulein Annika, c) Hintende Zamben; Herr Ferdinand Jäger. — Zweite Abteilung: Johannes Brahms: Vierte Symphonie, in E-moll. a) Allegro non troppo, b) Andante moderato; c) Allegro giocoso; d) Allegro energico e passionato. (Erste Aufführung in Laibach.) — Beginn des Konzertes um ½5 Uhr nachmittags, Ende nach ½7 Uhr abends. — Das dritte Mitgliederkonzert findet am 4. Jänner 1903 statt.

Geschäftszeitung.

— (A. I. Postsparkasse.) Im Monate November betrugen in Krain die Einlagen im Sparverkehre 67.715 K 46 h, im Checkverkehre 4.767.856 K 95 h, die Rückzahlungen im Sparverkehre 50.952 K 93 h, im Checkverkehre 1.958.178 K 33 h.

— (Viehmarkt.) Auf den am 1. d. M. in Watsch abgehaltenen Jahresviehmarkt hatte sich eine stattliche Anzahl von auswärtigen Viehhändlern eingefunden. Da auch

der Auftrieb ein recht günstiger war, entwickelte sich alsbald ein lebhafter Handel, der bis zum späten Nachmittage anhielt. Von fremden Viehhändlern wurden mehrere größere Partien von Ochsen, welche sich im Preise sehr gut behaupteten, erworben und deren Verladung auf der Eisenbahnstation Littai veranlaßt. Ein Umsatz im heimischen Zwischenhandel wurde nicht bemerkt. — ik.

— (Viehmarkt.) Auf den am 1. Dezember in Martinja Vas bei St. Lorenz abgehaltenen Viehmarkt wurden etwa 700 Ochsen und Kühe aufgetrieben. Der Handel gestaltete sich sehr lebhaft, da auch fremde Viehhändler erschienen waren, die eine größere Partie Mastochsen aufkauften. Die aufgetriebenen Tiere waren meist von schönem Aussehen und dementsprechend auch die Preise für das erhandelte Vieh günstig. Von den vielen Krämern erfreuten sich die Tuchhändler und Leberer des meisten Zuspruchs, indem die Landleute in der jetzigen kalten Jahreszeit sich mit wärmerer Kleidung und Schuhwerk versehen. S.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korresp.-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 3. Dezember. Das Abgeordnetenhaus setzte die Verhandlung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Regelung des Hausierhandels, fort, welche bis zur Spezialdebatte gedieh, nachdem ein Antrag des Abg. Bencajz auf Rückverweisung des Gesetzes an den Gewerbeausschuß behufs Umarbeitung im Sinne der Schaffung eines Reichsrahmengesetzes, dessen Anpassung an die Verhältnisse einzelner Länder der Landesgesetzgebung vorbehalten bleibe, abgelehnt wurde. Im Laufe der Debatte bemerkte Handelsminister Freiherr v. Call, daß angesichts der widerstrebenden Interessen die Regierung nur bestrebt sein könnte, auf ein, den Schutz legitimer Ansprüche verheißendes Kompromiß hinzuarbeiten und angesichts der aus beiden Lagern vernommenen Kritiken glaube der Minister, die Ueberzeugung schöpfen zu können, daß der angestrebte Zweck erreicht werden dürfte. Jedenfalls könne das Haus überzeugt sein, daß die Regierung die ihr durch das Gesetz einzuräumenden größeren Machbefugnisse niemand zu Liebe und niemand zu Leide in vollkommen unparteiischer Weise handhaben werde. Wenn es einerseits feststehe, daß in wirtschaftlich hochentwickelten Ländern das Bedürfnis für den Hausierhandel nicht mehr so lebhaft ist wie früher und den Klagen der stabilen Handelsbetriebe über die ihnen bereitete Konkurrenz eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden könne, so bilde der Hausierhandel doch andererseits, namentlich in vom Eisenbahnverkehre entlegenden Gegenden, ein nützliches Bindeglied für den Absatz der Produkte, so daß seine Abschaffung oder ungerechtfertigte Einschränkung Tausende von Unbemittelten, ja sogar ganze Distrikte dem Elende und der Auswanderung preisgeben würde. Aus sorgfamer Abwägung dieser Gesichtspunkte sei die Vorlage hervorgegangen und der Minister betonte mit Befriedigung, daß der Ausschuß mit Ausnahme eines einzigen Punktes keine prinzipiellen Einwendungen gegen dieselbe erhob. Der Grund, warum die Regierung dem Votum des Ausschusses, wonach die Ausschließung von Orten für den Hausierhandel den Landesbehörden vorbehalten sein soll, nicht zustimmen könne, liege darin, weil nach ihrer Ansicht hier eine nach einheitlichen Prinzipien durch die Zentralstelle, das ist das Handelsministerium, zu übende Praxis geboten erscheine. Was die Erhöhung der Steuerbelastung betrifft, so bezwecke dieselbe hauptsächlich einen Schutz gegen die Ueberflutung gewisser Gegenden durch Hausierer aus anderen Verwaltungsgebieten und sollen namentlich auch die Hausierer aus den Ländern der ungarischen Krone, ohne Rücksicht auf ihre in Ungarn zu leistende Steuer hierzulande die ganze Steuerleistung zu tragen haben. Endlich verweist der Minister darauf, daß die Berücksichtigung der Notlage jener erwerbsarmen Gegenden fortbauern soll, welche seit unvorstelligen Zeiten einen Teil ihrer Bevölkerung als Hausierer in die Fremde senden. — Nächste Sitzung morgen.

Richard Belcredi †.

Gmunden, 3. Dezember. Der einstige Staatsminister Graf Belcredi ist gestern abends an Gehirnschlag plötzlich gestorben.

Gmunden, 3. Dezember. Von Seiner Majestät dem Kaiser ist folgendes Telegramm eingelangt: „Ihr Exzellenz Gräfin Belcredi! Ich habe mit großem Bedauern die Nachricht vom Hinscheiden Ihres Gemahls vernommen und beeile mich, Ihnen mein aufrichtiges Beileid zu diesem schweren Verluste auszusprechen. An dem Verstorbenen vereiere ich einen treuergebenen Diener, dem ich um seiner großen Verdienste willen eine dankbares Andenken bewahre.“ Franz Josef.“

Ministerkrise.

Madrid, 3. Dezember. Ministerpräsident Sagasta überreichte dem Könige die unwiderrufliche Demission mit der Begründung, daß ihn die Oppositionsparteien mit Verachtung und mit Mangel an Höflichkeit behandeln, was er nicht verdringe. Der König behielt sich eine 24stündige Bedenkzeit vor.

Atten, 3. Dezember. Die Delhannisten veranstalteten vor dem Hause ihres Führers eine große Kundgebung. Im letzten Momente ließ der König Delhannis ersuchen, ihm eine Liste seiner Parteifreunde vorzulegen.

Brandunglück.

Wochum, 3. Dezember. Dem „Märktischen Sprecher“ zufolge brach in einer hiesigen Konditorei ein großes Feuer aus, wobei drei Personen ihr Leben einbüßten und vier schwer verletzt wurden. Zwölf Personen werden noch vermisst.

B o c h u m, 3. Dezember. Wie nun festgestellt ist, beträgt die Zahl der beim großen Brandunglücke getöteten Personen neun. Drei sind schwer verletzt, eine leicht. Von den Schwerkverletzten sind zwei im Sterben.

Paris, 3. Dezember. Der Koadjutor des großen Rathhäuserordens bei Grenoble erklärte einem Berichterstatter des „Journal“, daß die Mitglieder des Ordens zunächst nach Spanien gehen werden, wo sie ein neu erbautes Kloster besitzen, in welchem bereits mehrere Ordensmitglieder wohnen. Später wird jedenfalls ein Teil der Rathhäuser nach Desterreich auswandern.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Doepfer A., Das Studium der Chemie, K 1.60. — **Feltone E.**, Isoliermaterialien und Wärme- (Kälte-) Schutzmassen, K 5. — **Bittner E.**, Die Fabrikbuchführung für Webereien, K 1.60. — **Wilba E.**, Wozu der österreichisch-ungarische und Architektenverein den gesetzlichen Schutz des Ingenieurtitel begehrt, K 60. — **Rikli, Dr. M.**, Botanische Reisestudien auf einer Frühlingsfahrt durch Korsika, K 5.40. — **Julius, Dr. B. A.**, Der Aether, K 1.80. — **Müller M.**, Erdbrunnen-Tabellen mit Erläuterungen über Erdbrunnen und Veranlassungen, K 7.20. — **Kellingshausen, F. v.**, Forschungsfahrten im südlichen Eismeer 1819 bis 1821, K 6. — **Höber, Dr. R.**, Physikalische Chemie der Zelle und der Gewebe, K 10.80. — **Kirschmann, Dr. A.**, Die Dimensionen des Raumes, K 2.40. — **Byloff, Dr. Fr.**, Das Verbrechen der Zauberei (crimen magiae), K 9.60. — **Fischer Runo.**, Ueber die menschliche Freiheit, K 1.44. — **Thering, A. v.**, Das Trübsal, K 1.44. — **Kohler, Dr. J.**, Enzyklopädie der Rechtswissenschaften in systematischer Bearbeitung, Bief. 1, K 2.16. — **Kaufmann Friedr.**, Balder Mythos und Sage nach ihren Dichtungen und religiösen Elementen unterlucht, K 10.80. — **Kunze Fr.**, Vorträge für katholische Vereine, K 3.60. — **Müller, Dr. J.**, Predigten, K 1.80. — **U. F. v. G.**, Abrüstung, K 1.90. — **Alten, G. v.**, Kriegslust in Aufgaben, K 4.20. — **Vorrätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.**

Verstorbene.

Am 2. Dezember. **Josef Kastelic**, Arbeiter, 38 J., Kongressplatz 3, Tuberculosis pulm.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 3. Dezember. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

	Markt-Preis					Markt-Preis			
	K	h	K	h		K	h	K	h
Weizen pr. q	17	60	Butter pr. kg	2	20				
Korn	14	—	Eier pr. Stüd	—	09				
Gerste	14	—	Milch pr. Liter	—	18				
Hafer	14	20	Rindfleisch 1 ^a pr. kg	1	24				
Polbrennt	—	—	Kalbsteisch	1	35				
Heiden	19	—	Schweinefleisch	1	45				
Dirle, weiß	16	50	Schäpsteisch	80	—				
Kuhmilch, alt	5	—	Hühner pr. Stüd	1	20				
Erbsen	4	50	Tauben	—	45				
Erbsen pr. Liter	25	—	Hen pr. q	7	20				
Erbsen	40	—	Siroh	6	80				
Erbsen	22	—	Holz, hart, pr. Rdm.	8	—				
Rindschmalz pr. kg	2	50	— weich	5	50				
Schweinefleisch	1	70	Wein, rot, pr. Hfl.	—	—				
Speck, frisch	1	60	— weißer	—	—				
— geräuchert	1	80							

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
3	2 u. M.	730.2	3.0	windstill	bewölkt	
	9 u. M.	732.6	0.4	D. schwach	neblig	
4	7 u. M.	734.2	-0.6	ND. schwach	Nebelregen	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 1.4°, Normal: 0.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Beilage.

Unter heutiger Nummer (Stadtanfrage) liegt ein Auswahlsverzeichnis der bisher erschienenen Werke des in letzter Zeit zu so großer Beliebtheit gelangten Schriftstellers

Hanns von Zobeltitz

bei; die Werke sind vorrätig in

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach. (4811)

bewährteste Nahrung für **Hufeke's Kinder** gesunder Magen- und Darmkranke Kinder. (2851) 16-8

Rohitscher schafft Appetit, (4772) **fördert die Verdauung und Tempelquelle' regelt den Stoffwechsel.**

Wir sagen hiemit allen für die innige Teilnahme, die uns aus Anlaß des Ablebens unseres unvergeßlichen Herrn Kollegen

Leopold Melliker

erwiesen wurde, herzlichsten Dank.

(4815) **Georg Melliker & Co.**



Von tiefstem Schmerze erfüllt geben wir hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Vater, bezw. Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, Herr

Bartholomäus Vesel

Oberkondukteur der Südbahn i. R.

heute, den 3. Dezember 1902, um halb 12 Uhr vormittags nach kurzem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in seinem 78. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abberufen wurde.

Das Leichenbegängnis des teuren Verstorbenen findet Freitag, den 5. Dezember 1902, um 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Bahnhofsgasse Nr. 6, aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Kirche zu Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach am 3. Dezember 1902.

Maria Vesel, geb. **Lavrič**, Gattin. — **Josef Vesel**, Professor an der k. u. k. gewerblichen Fachschule; **Adolf Vesel**, k. k. Kassier, Söhne. — **Emmy Vesel**, Schwiegertochter.

Beerdigungsanstalt des Franz Döberlet.

Anläßlich des Todes unseres innigstgeliebten Vaters und Vaters, des Herrn (4814)

Leopold Melliker

sagen wir allen, welche uns ihre Teilnahme in so reichem Maße zuteil werden ließen, auf diesem Wege unsern aufrichtigsten, herzlichsten Dank.

Insbondere danken wir der löbl. Gemeindevorsteherung, der löbl. Feuerwehr, ferner den Herren Sängern für den erhebenden Trauergefang und für die vielen prachtvollen Kranzspenden, welche von nah und fern auf den Sarg des Unvergeßlichen gelegt wurden.

Mannsburg am 3. Dezember 1902.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Christbaumschmuck!

Wer zum Weihnachtsfeste grosse Freude bereiten will, bestelle sich mein weltbekanntes Prachtsortiment diesjähriger Neuheiten zu dem spottbilligen Preise von nur 6 Kronen frei Nachnahme inkl. Porto und sorgfältigster Verpackung (Zoll beträgt nur 30 Heller pro Kiste) 310 Stück prachtvoll versilberte und gemalte Dekorationen, als: Glöckchen, Ballons, Vögel, Obstkörbchen, glitzern de Eiskugeln und Früchte, Phantasie-Artikel, Brillantbaumschmuck, Eiszapfen, farbenprächtige Silberglanzperlen, Engel mit Flügeln, Lichthalter, Leuchtkugeln, Schnee etc.; alles in denkbar feinsten, effektvollster Ausführung. Die Hälfte der angegebenen Stückzahl nur große Sachen zu demselben Preise. Größte, allerfeinste Sortimente zu 10, 15 und 20 Kronen. Für Händler Sortimente in jeder Preislage. — Zur Weiterempfehlung lege bei: Konfekthalter und einen Scherzschnepphotographen, sehr belustigend, und eine Bonbonnière extra.

Ali. M. Rückert, Steinach 25, Thüringen, (4623) 6—4

Glaswaren-Erzeuger und Versandgeschäft.

Anerkennungsschreiben aus aller Welt. Aufträge rechtzeitig erbeten.

Eine Wohnung

bestehend aus zwei oder drei Zimmern und Küche, (4823) 2—1

wird sofort gesucht.

Anträge an die „Gospodarska zveza“, Laibach, Gradišče Nr. 1.

(4761)

C. 211/2

1.

Oklic.

Zoper Jožefa Simonič iz Vinigraha št. 2, katerega bivališče je neznan, se je podala pri c. kr. okrajni sodnji v Metliki po Katarini Ne-

manič iz Gabrovca št. 62 tozba zaradi priznanja lastninske pravice in dovolitev vknjižbe lastninske pravice na zemljišče vlož. št. 79 kat. obč. Gabrovce peto. 340 K. Na podstavi tozbe odredil se je narok

na dan 13. decembra 1902, ob 9. uri dopoldne, v izbi št. 10.

V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod Marko Černugelj v Gabrovcu št. 38. Ta skrbnik bo zastopal imenovanega v oznamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se on ne oglasi pri sodnji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnja v Metliki, odd. II, dne 25. novembra 1902.

Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Poezije dr. Franceta **Prešerna**, 2. ilustrirana izdaja K 5.—, v platno vezane K 6.40, v elegantnem usnju vezane K 9.—, po pošti 30 h več.

Poezije dr. Franceta **Prešerna** (ljubka izdaja) K 1.—, v platno vezane K 1.40, po pošti 20 h več.

Gregorčič Simon, **Poezije I**, 2. pomnožena izdaja, K 2.—, elegantno vezane K 3.—, po pošti 20 h več.

Aškero A., **Balade in romane**, K 2.60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.

Aškero A., **Lirske in epske poezije**, K 2.60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.

Aškero A., **Nove Poezije**, K 3.—, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.

Scheinigg, **Narodne pesmi koroških Slovencev**, K 2.—, elegantno vezane K 3.30, po pošti 20 h več.

Baumbach, **Zlatorog**, poslovenil **A. Funtek**, elegantno vezan K 4.—, po pošti 10 h več.

Jos. Stritarja zbrani spisi, 7 zvezkov K 35.—, v platno vezani K 43.60, v pol francoski vezbi K 48.40.

Levstikov zbrani spisi, 5 zvezkov K 21.—, v platno vezani K 27.—, v pol francoski vezbi K 29.—, v najfinejši vezbi K 31.—.

Bedenek, **Od pluga do krone**, K 2.—, v platno vezan K 3.—, po pošti 20 h več.

Funtek, **Godeo**, K 1.50, elegantno vezan K 2.50, po pošti 20 h več.

Majar, **Odkritje Amerike**, K 2.—, po pošti 20 h več.

Brezovnik, **Šaljivi Slovenci**, 2. za polovico pomnožena izdaja K 1.50, po pošti 20 h več.

Brezovnik, **Zvonček**, K 1.50, po pošti 20 h več.